

Aus:

ACHIM GEISENHANSLÜKE, GEORG MEIN (HG.)

Monströse Ordnungen

Zur Typologie und Ästhetik des Anormalen

Juli 2009, 694 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 39,80 €,
ISBN 978-3-8376-1257-8

Ordnungen – seien es figurative, politische oder soziale – konstituieren sich stets durch das, was sie als Fremdes ausgrenzen: das genuin Andere, Monströse und Wahnsinnige.

Dieser Band thematisiert das Anormale als eine paradigmatische Figur der Abweichung, um zugleich die Frage nach den Normen und Normalitäten zu stellen, deren Überschreitung es markiert. Im Anschluss an Benjamin, Foucault, Agamben, Legendre u.a. profilieren die interdisziplinären Beiträge einen Begriff des Monströsen, der für Text-, Bild- und Inszenierungsanalysen gleichermaßen operationalisierbar gemacht werden kann und aus dem sich eine Typologie monströser Figuren sowie eine Ästhetik monströser Verfahren ableiten lässt.

Achim Geisenhanslücke (Dr. phil.) ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Regensburg.

Georg Mein (Dr. phil.) ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Luxemburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1257/ts1257.php

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Achim Geisenhanslücke/Georg Mein/Rasmus Overthun	
Theoretisch-systematische Aspekte	
Monströse Körper und Schwellenfiguren als Faszinations- und Narrationstypen ästhetischen Differenzgewinns	19
Rolf Parr	
Das Monströse und das Normale. Konstellationen einer Ästhetik des Monströsen	43
Rasmus Overthun	
Das verantwortliche Monster	81
Michael Niehaus	
Monster im Packeis	103
Hans Richard Brittnacher	
Monster machen	125
Annina Klappert	
Monströse Instituierung	165
Georg Mein	
Zur Archäologie einiger juristischer und psychiatrischer Kategorien bei Michel Foucault	183
André Michels	

Monströse Schwellenfiguren

Ordnung durch Un-Ordnung.

**Der Zusammenschluss von Teufel und Monster
in der mittelalterlichen Literatur**

209

Andreas Hammer

Ich fürchte mich selbst davor!

**Zur Bedeutung und Umkodierung dämonologischer
Vorstellungen in Goethes *Faust***

257

Anne Uhrmacher

Hässlicher Hermes.

**Die Figur des Sigismund Wispel in
Eduard Mörikes *Maler Nolten***

285

Stefan Börnchen

Die Anästhetik des Monsters.

**Das Schöne und das Monströse in Eichendorffs
Das Marmorbild und Shelleys *Frankenstein***

337

Oliver Kohns

Der Riese Tomzack.

Robert Walsers monströse Moderne

363

Martin Roussel

Monstrosität und Kalkulation.

Zu Brigitte Kronauers poetischen Texten

401

Günter Häntzschel

***Morbus sacer*: Literatur und Epilepsie**

415

Dieter Heimböckel

»Strange peril in either shape«.

**Monstrosität und Allegorie in Nathaniel Hawthornes
Erzählung Rappaccini's Daughter (1844)**

439

Isabel Kranz

Das Monster-Ding. Paranoische Option

461

Peter Risthaus

Allerhöchstes Monstrositätenkabinett – Heinrich Manns politischer Roman <i>Der Kopf</i>	483
Sandro Holzheimer	
Figurationen des Don Juan vom sinnlichen Monster zum gesellschaftlichen Außenseiter	501
Sarah Lippert	
Monstren aus der Innenperspektive. Minotaurus-Figuren in der modernen Literatur	523
Monika Schmitz-Emans	
Monströse Ordnungen	
Gottmonster. De Sades politische Theologie	553
Manfred Schneider	
»Sept monstres hideux«. Das Monströse zwischen Baudelaire und Benjamin	571
Caroline Grunwald	
Zwitterhafte Zeichenmonster in Goyas <i>Caprichos</i>	597
Anja Lemke	
Dummheit und Witz bei Kant	617
Achim Geisenhanslüke	
Oper des Monströsen – Monströse Oper. Zur Metapher des Monströsen in der französischen Opernästhetik des 18. Jahrhunderts	655
Nicola Gess	
Poetische ›Missgeburten‹ und die Ästhetik des Monströsen	669
Urte Helduser	
Autorenverzeichnis	689

EINLEITUNG

ACHIM GEISENHANSLÜKE/GEORG MEIN/RASMUS OVERTHUN

Das Monströse hat Konjunktur. Davon zeugt nicht nur das öffentliche Entsetzen über die Erschaffung von ›monströsen‹ Mensch/Tier-Hybriden in der embryonalen Stammzellenforschung, die mediale Inszenierung von Sittenmonstern im Zeichen von Inzest, Kannibalismus und Pädophilie oder die aktuelle Empörung über die unersättliche Gier monströser Manager, die den Finanzmarkt – gleichsam selbst ein Monstrum – hat zusammenbrechen lassen. Im Darwin-Jahr 2009 hat das Monströse auch deswegen Konjunktur, weil sich eine wachsende Zahl von Tagungen, Workshops und Publikationen dem Thema im Schnittfeld von Natur- und Geisteswissenschaften widmet. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass das Interesse zumeist der äußerlichen Gestalt des Monsters als Figur gilt, seiner Sichtbarkeit in Wissenschaft, Kunst und Medien. Der vorliegende Band will die Perspektive auf das Monströse erweitern, indem er die Frage nach den Figuren des Monströsen nicht nur um Probleme unsichtbarer Monstrosität ergänzt, sondern sie v.a. auch mit denen einer monströsen Ordnung verbindet. Es geht darum, das Monströse (auch) als eine analytische Kategorie zu begreifen.

Der doppelte Gesichtspunkt, der die Untersuchungen leitet, lässt sich an zwei Beispielen aus den Arbeiten Michel Foucaults verdeutlichen, die Aspekte der Ordnung und ihrer Brüche mit Aspekten individueller Verhaltensregulationen und -devianzen zu verbinden suchen. So behauptet Foucault zu Beginn der *Ordnung der Dinge*, das Buch sei durch das unbehagliche Lachen über einen eigentümlichen Ordnungsentwurf in einem Text von Jorge Luis Borges motiviert, der »bei seiner Lektüre alle Vertrautheiten unseres Denkens aufrüttelt«. Foucault bezieht sich auf die von Borges erwähnte »gewisse chinesische Enzyklopädie«, die eine Ordnung erstellt, deren Komposition keiner Regel zu folgen scheint:

- a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) herrenlose Hunde, h) in diese Gruppierung gehörige, i) die sich wie Tolle gebärden, k) die mit einem ganz

feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind, l) und so weiter, m) die den Wasserkrug zerbrochen haben, h) die von weitem wie Fliegen aussehen.¹

Die »Monstrosität« dieser pseudozoologischen Kategorientafel liegt Foucault zufolge nicht etwa in der Merkwürdigkeit der Fabeltiere, Sirenen etc. und der in alphabetischer Serie mit ihnen verbundenen Wesen begründet. Auch die »Bizarrie ungewohnten Zusammentreffens« und die darin enthaltenen »Verwirrungsmöglichkeiten« könnten den aphasischen Schock über die »schiere Unmöglichkeit, *das* zu denken«, nicht erklären. Der beunruhigende »exotische Zauber«, die Monstrosität einer Unmöglichkeit des Denkens, um die es sich hier handle, habe stattdessen andere Gründe: Die Monstrosität, die Borges in seiner Aufzählung zirkulieren läßt, besteht laut Foucault darin, »daß der gemeinsame Raum des Zusammentreffens darin selbst zerstört wird. Was unmöglich ist, ist nicht die Nachbarschaft der Dinge, sondern der Platz selbst, an dem sie nebeneinandertreten könnten.«² Was Foucault frappiert, ist also das unsichtbare »Weiße zwischen den Zeichen einer unmöglichen und in diesem Sinne monströsen Ordnung, die sich selbst außer Kraft setzt. Nicht nur die Monstrosität von Ordnungen aber interessiert Foucault, sondern ebenso die monströsen Abweichungen von Figuren, wie besonders die Vorlesungen über *Les Anormaux* demonstrieren, in denen das Monster als paradigmatische Schwellenfigur gedacht wird. Besonders im Körper des Mischwesens sieht Foucault dabei das phänotypologische Vorbild des Monsters als liminale Figur des »zwischen« und als das »große Modell aller kleinen Abweichungen«³ auf exemplarische Weise repräsentiert:

Das Monster ist vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, das uns hier beschäftigt, im wesentlichen ein Mischwesen. Es ist das Mischwesen zweier Bereiche, des menschlichen und des animalischen: Der Mensch mit dem Stierkopf, der Mensch mit den Vogelfüßen – lauter Monster. Es ist ein Mischgebilde aus zwei Arten, ein Mixtum zweier Arten: das Schwein mit Schafskopf ist ein Monster. Es ist eine Mischung aus zwei Individuen: Wer zwei Köpfe und einen Leib, zwei Leiber und einen Kopf hat, ist ein Monster. Es ist die Mischung aus zwei Geschlechtern: Wer zugleich Mann und Weib ist, ist ein Monster. [...] Folglich überschreitet es die natürlichen Grenzen, die Klassifikationen, die Kategorientafeln und das Gesetz als Tafel: Genau darum geht es in der Monstrosität.⁴

1 Zit. n. Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt/Main¹⁸2003, S. 17.

2 Ebd., S. 18f.

3 Michel Foucault: *Les Anormaux. Cours au Collège de France, 1974-1975*, Seuil/Gallimard 1999. Zit. n. d. dt. Ausg.: Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France (1974-1975), Frankfurt/Main 2007, S. 78.

4 Ebd., S. 86.

Zwar sind weder die monströsen Schwellenfiguren als hybride Mischwesen zwischen den Gattungen, Arten, Individuen und Geschlechtern⁵ noch die monströsen Ordnungen durch das Kriterium einer paradoxen ›Unmöglichkeit‹ des Denkens hinreichend definiert. Was der Blick auf Foucaults doppelte Akzentuierung des Monströsen als Ordnung und Figur aber deutlich machen kann, ist das gemeinsame Forschungsinteresse der hier vorliegenden Beiträge. In diesen geht es zum einen um monströse Schwellenfiguren, um monströse Körper, Verhaltensformen und Subjektdispositionen sowie deren Repräsentationslogiken und ästhetisch-kulturellen Kontexten.⁶ Auf der anderen Seite richtet sich das Interesse auf monströse Ordnungen, um ästhetische und kulturelle Strukturen sichtbar zu machen, die monströse Figuren allererst zur Erscheinung bringen. Wenn das Augenmerk im Folgenden v.a. auf ästhetischen und medialen Aspekten des Monströsen liegt, dann liegt darin zugleich eine dreifache Abgrenzung beschlossen. Erstens gilt das Interesse der Beiträge nicht vorrangig den wissenschaftsgeschichtlichen Aspekten einer historischen Genealogie des Monsters im Sinne einer Realgeschichte körperlicher Deformationen,⁷ sondern v.a. Fragen der Ästhetik und Kulturtheorie im Zeichen der Moderne. Zweitens leisten die Beiträge keine systematische Rekonstruktion der antiken und mittelalterlichen Stoffarchive des Monströsen, welche die modernen Vorstellungsbilder des Monströsen gleichwohl stark beeinflusst haben. Und drittens wird das Monströse nicht exklusiv auf ein bestimmtes Genre der modernen Kunst bezogen wie etwa die fantastische Literatur, die Verbrechererzählungen oder den Horrorfilm.⁸ Das Monströse wird vielmehr als eine Größe thematisiert, die

-
- 5 Foucault geht es in »Les Anormaux« v.a. auch um die genealogische Diskursanalyse eines neuen Monstertypus', des Sittenmonsters oder ›monstre moral‹, das als unsichtbares Monster eine neue Diskursmacht der Kontrolle und Disziplinierung des Monströsen aufrufe.
 - 6 Da es nicht allein um körperliche Monstrositäten geht, kann Hans Richard Brittnachers prägnante Definition des Monsters durch seine »exzessive[] Abweichung von der Norm physischer Integrität« nur einen ersten Anhaltspunkt bieten. Vgl. Hans Richard Brittnacher: Ästhetik des Horrors. Gespenster, Vampire, Teufel und künstliche Menschen in der phantastischen Literatur, Frankfurt/Main 1994, S. 183.
 - 7 Vgl. dazu Michael Hagner (Hg.): Der falsche Körper. Beiträge zu einer Geschichte der Monstrositäten. Göttingen 1995, sowie Urs Zürcher: Monster oder Laune der Natur. Medizin und die Lehre von den Missbildungen 1780-1914, Frankfurt/Main/New York 2004.
 - 8 Vgl. die folgenden Arbeiten: H.R. Brittnacher: Ästhetik des Horrors (s. Anm 6); Florian Beckerhoff: Monster und Menschen. Verbrechererzählungen zwischen Literatur und Wissenschaft (Frankreich 1830-1900), Würzburg 2007; Arno Meteling: Monster. Zu Körperllichkeit und Mediäli-

Theorie, Geschichte und Genre gleichermaßen sprengt und sich nur in einer jeweils singulären Gestalt fassen lässt, denen die Beiträger in unterschiedlichen theoretischen und historischen Perspektiven nachzugehen versuchen.

Eine systematische Gliederung der Beiträge ist vor diesem Hintergrund eine Aufgabe der Unmöglichkeit. Sie impliziert eine Ordnung, die das Monströse selbst außer Kraft setzt, bzw. würde eben den unmöglichen Ort der Begegnung des Unvereinbaren zu konstruieren trachten, den Foucault mit Blick auf Borges chinesische Enzyklopädie hervorgehoben hat. Dennoch lassen sich drei Bereiche unterscheiden, die für den Band gleichermaßen relevant sind, wobei die Überschneidungen zwischen den einzelnen Teilbereichen außerordentlich groß sind und auch andere Anordnungen ermöglicht hätten. Der erste Teil widmet sich der theoretischen Erkundung des Monströsen. Rolf Parr geht in seinem Beitrag *Monströse Körper und Schwellenfiguren als Faszinations- und Narrationstypen ästhetischen Differenzgewinns* auf den ästhetischen Reiz des Monströsen und die damit verbundenen medialen Inszenierungen ein. Das Monströse konfrontiert er mit grundsätzlichen Überlegungen zu narratologischen Normalitätsentwürfen, um anhand von Sibylle Bergs Romanen *Ende gut* und *Amerika*, TV-Sendungen und Realityshows wie *Nip/Tuck* und *The Swan* sowie u.a. auch der medialen Präsentation des Inzestmonsters Joesef Fritzl eine Matrix der Möglichkeiten aufzuzeigen, innerhalb derer Monstrosität erscheinen kann. Rasmus Overthun skizziert ausgehend von Kafka, Sade, Auster und Borges den Entwurf einer Ästhetik des Monströsen, innerhalb derer sich mit dem Körpermonster, dem Sittenmonster, dem Subjektmonster sowie monströsen An-Ordnungen vier ästhetische Faszinationstypen (heuristisch) unterscheiden lassen. Michael Niehaus fragt in Anknüpfung an Foucaults Rekonstruktion des Sittenmonsters nach dem verantwortlichen Monster und damit nach den unsichtbaren und unkörperlichen Missgestalten des Monströsen im Unterschied zu seinen sichtbaren Gestalten. Das historische Beispiel, auf das er sich stützt, ist der Fall der Giftmörderin Gesche Gottfried zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Hans Richard Brittnacher sucht in *Monster im Packeis* nach den paradigmatischen Orten des Monströsen und findet sie von H.P. Lovecraft, Samuel Taylor Coleridge, Mary W. Shelley, Edgar

tät im modernen Horrorfilm, Bielefeld 2006; Catherine Shelton: *Unheimliche Inschriften. Eine Studie zu Körperbildern im postklassischen Horrorfilm*, Bielefeld 2008, v.a. Kap. IV: »Der monströse Körper«, S. 165-219. Als ›genrekonstitutive Größe‹ des Horrorfilms hat Eckhard Papst das Monster bestimmt, vgl. »Das Monster als genrekonstituierende Größe im Horrorfilm«, in: Norbert Stresau/Heinrich Wimmer (Hg.): *Enzyklopädie des phantastischen Films*, Meitingen 1986-1998, Teil 3, S. 1-18.

Allan Poe bis zu *The X-Files* in geografischen Extrembereichen wie den Polen. Annina Klappert untersucht in ihrem Beitrag *Monster machen* im Blick auf reale Gorillas, Frankensteins Monster bei Mary W. Shelley und in filmischen Adaptionen sowie Shelley Jacksons *Patchwork Girl* die spezifischen Wechselwirkungen von Grenzüberschreitungen und Rahmenbildungen sowie Prozesse der Inklusion oder Exklusion als soziale und ästhetische Grundlagen von Monstrosität. Georg Mein geht unter dem Titel *Monströse Instituierung* auf Techniken der ausschließenden Einschließung ein, auf denen die selbst nicht präsentierbare Konstitutionslogik von Ordnungen notwendig beruht. Das Monströse kann in diesem Sinne auch als formale Figur einer strukturell gewaltsamen Instituierungspraxis gedacht werden, die den Grund von Ordnungen, Gesetzen und Theoriebildungen markiert, wie sich im Rückgriff u.a. auf Lacan, Gehlen, Agamben und Legendre zeigen lässt. André Michels liefert in seinem Beitrag eine kritische Analyse zentraler juristischer und psychiatrischer Kategorien, die Foucault in seiner Vorlesung *Les Anormaux* leiten.

Der zweite und dritte Teil des Bandes gehen der doppelten Bedeutung des Monströsen als Figur und Ordnung im Rahmen konkreter Analysen nach. Da die Rede vom Monströsen und ihre Semantik ihren Ausgangspunkt in der ›Figur‹ des Monsters haben, bildet der zweite Teil über monströse Schwellenfiguren einen Schwerpunkt des Bandes. Dabei kann der Anspruch allerdings nicht darin bestehen, das Panorama des Monströsen in Kunst und Kultur auch nur annäherungsweise zu erschöpfen.

Den Auftakt des zweiten Teils setzt Andreas Hammer mit der Frage nach dem Zusammenschluss von Teufel und Monster in der mittelalterlichen Literatur. Anne Uhrmacher geht der Bedeutung und Umkodierung dämonologischer Vorstellungen in Goethes *Faust* nach. Stefan Börnchen widmet sich ausgehend von Eduard Mörikes *Maler Nolten* der literarischen Umbesetzung der mythologischen Figur des Götterboten vom eleganten Schwellengott zum ›häßlichen Hermes‹. Oliver Kohns untersucht den Zusammenhang zwischen dem Monströsen und der Schönheit anhand von Eichendorffs *Das Marmorbild* und Mary W. Shelleys *Frankenstein*, um der vorschnellen Identifikation des Monströsen mit dem Hässlichen im Kontext von Überlegungen zu einer Anästhetik des Monströsen vorzubeugen. Martin Roussel setzt sich anhand von Robert Walsers Poetik des Schreibens mit der Monstrosität der Moderne auseinander. Günter Häntzschel geht am Beispiel von Brigitte Kronauers poetischen Texten auf den Zusammenhang von Monstrosität und Kalkulation im Kontext des Grotesken ein. Dieter Heimböckel widmet sich unter dem Stichwort *Morbus sacer* dem Zusammenhang von Literatur und Epilepsie. Im Mit-

telpunkt seiner Analyse steht die Monstrosität des dysfunktionalen Körpers u.a. bei Dostojewskij, Thomas Mann, Robert Musil und Elfriede Jelinek. Isabel Kranz geht anhand von Nathaniel Hawthornes Erzählung *Rappaccini's Daughter* auf das Blumenmonster ein, dessen Gestalt zugleich dazu dient, Geschlechtsidentitäten und deren Konstruktionsregeln in Frage zu stellen. Peter Risthaus nimmt den Ausgang von der paranoidischen Position des Monströsen als einem indifferenten Schwellenwesen jenseits von identifizierbarer Gattung und Art, das sich immer nur im Modus der Andeutung zeigt und daher als Bedrohung insistiert. Er lässt sich in seiner Analyse von dem Ding-Begriff bei Kant und Heidegger leiten, um das Hauptaugenmerk auf John W. Campbells Kurzroman *Who goes there?*, Christian Nybys und John Carpenters *The Thing*-Filme sowie Alexander Kluges Geschichten-Sammlung *Tür an Tür mit einem anderen Leben* zu legen. Sandro Holzheimer untersucht das Monstrositätenkabinett politischer Figuren und Ordnungen in Heinrich Manns Roman *Der Kopf*. Sarah Lippert analysiert die Figurationen des Don Juan vom anarchischen Sittenmonster und der erotischen Begehrungs-Macht zu seiner Normalisierung im Kontext eines gesellschaftlichen Alltags gewohnheitsmäßiger Trieberfüllung. Monika Schmitz-Emans schließlich verlagert den Blick auf das Monströse auf die Innenperspektive. Anhand von Minotauros-Figuren in der modernen Literatur – u.a. bei Wells, Conrad, Wilde, Lovecraft, Kafka und Borges – macht sie deutlich, wie die Grenze zwischen Tier und Mensch in der Moderne aus der Sicht des Monsters selbst problematisiert wird.

Der dritte Teil des Bandes widmet sich den Ordnungen, die das Monströse als sichtbare Gestalt einer Abweichung zur Erscheinung bringen. Manfred Schneider geht unter dem Stichwort *Gottmonster* auf de Sades politische Theologie ein, um am Beispiel von antiken Monstern das Monster als ein Problem der Deutung kenntlich zu machen. De Sades Texte liest Schneider als Widerlegung der christlichen Theologie des Augustinus durch die Errichtung einer unumschränkten Herrschaft der Libido, die zugleich die Ohnmacht oder Monstrosität Gottes beweisen soll. Caroline Grunewald analysiert den Zusammenhang von Monstrosität und Übersetzung. Baudelaires Gedicht *Les sept vieillards* und Benjamins Übertragung *Die sieben Greise* deutet sie als Zeichen für den monströsen Akt des Übersetzens selbst. Anja Lemke setzt sich ausgehend von Goyas berühmten Bilderzyklus *Los Caprichos* zunächst mit der Ikonografie monströser Figuren wie Missgestalten und Mischwesen auseinander, um zugleich das Fehlen des Monströsen im zentralen *Capricho 43* (*El sueño de la razón produce monstruos*) aufzuzeigen, dessen Monstrosität im Kollaps der Zeichenordnung des Bildes selbst liege. Achim Geisenhanslücke untersucht den Zusammenhang von *Dummheit und Witz* bei

Kant, um in Anknüpfung an Michel Foucaults These vom Ausschluss des Wahnsinns aus der Vernunft die monströse Ordnung der Vernunft bei Kant auf die Dummheit als ihr Ungedachtes zu beziehen. Nicola Gess geht auf die Metapher des Monströsen in der französischen Opernästhetik des 18. Jahrhunderts ein, um zugleich die Oper als ein hybrides Genre mit einer monströsen Zeichenstruktur zur Geltung zu bringen. Urte Hellduser schließlich nimmt poetische ›Missgeburten‹ und die Ästhetik des Monströsen zum Anlass einer Analyse, die sich dem Monströsen gattungspoetologisch im Blick auf die Struktur des Romans und seine literaturtheoretische Diskussion um 1800 nähert.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf eine Tagung zurück, die im Rahmen des Forschungsprojektes *Literalität und Liminalität* im November 2008 an der Université du Luxembourg stattgefunden hat. Unserer besonderer Dank gilt denjenigen, ohne die dieses umfangreiche Buch so nicht realisiert werden können: Magdalena Beljan, die alle organisatorischen Dinge wie immer glänzend zu regeln wusste, Wolfgang Delseit und Ralf Drost für das hervorragende Lektorat aller Beiträge sowie dem *Fonds National de la Recherche Luxembourg* für die Übernahme eines erheblichen Teils der Druckkosten. Schließlich danken wir dem Transcript-Verlag einmal mehr für die wunderbare Betreuung und reibungslose Abwicklung der Drucklegung dieses Werkes.